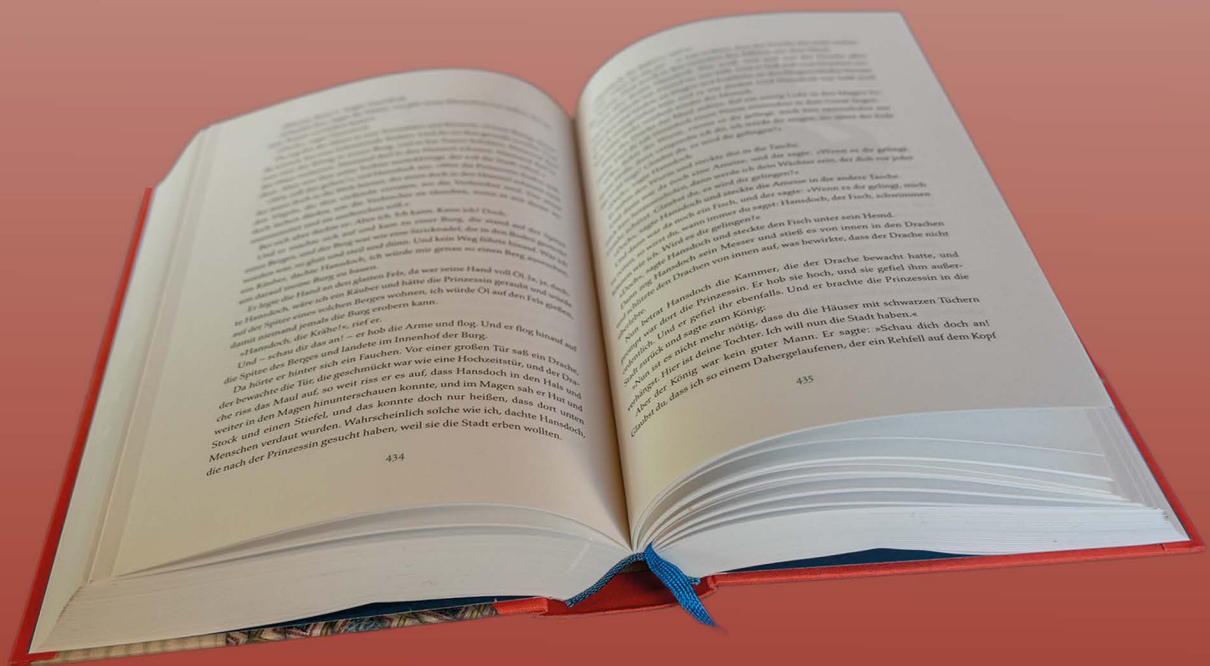


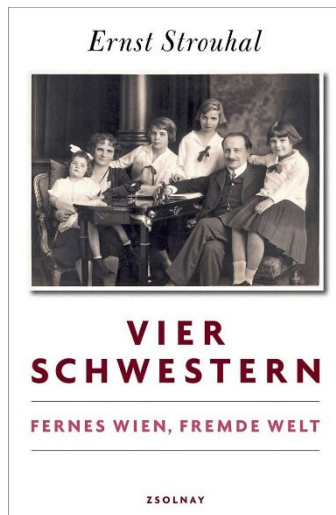
Literaturrunde

Irene Slepcevic



Handouts

2023



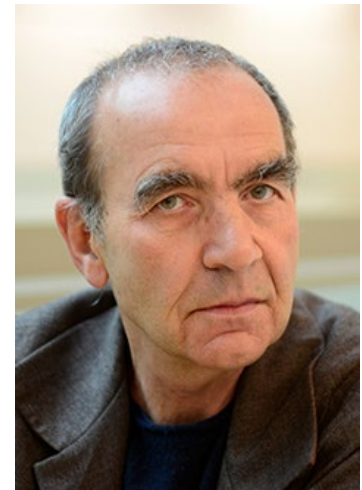
Vier Schwestern, Fernes Wien, fremde Welt".

Ernst Strouhal

* 1957 in Wien

Zsolnay Verlag 2022

416 Seiten



Biografie

[wikipedia](#)

Ernst Strouhal, Jahrgang 1957, ist in einem Wiener Gemeindebau aufgewachsen. Sein Vater entstammte einer Arbeiterfamilie, seine Mutter gutbürgerlichen Verhältnissen - sie war die einzige Ärztin des Wiener Arbeiterbezirks.

Das Zusammentreffen verschiedener sozialer Klassen - sowohl in seiner Familie als auch in seiner Umgebung - prägte Ernst Strouhal und seine politische Einstellung. Die sonntägliche Schachpartie seines Vaters mit dessen bürgerlichem Schwiegervater erlebte er als verbindendes Element zweier gegensätzlicher Männer.

Als Kulturgeschichtsforscher und Universitätsprofessor an der Universität für angewandte Kunst widmet sich Ernst Strouhal dem Spiel wissenschaftlich, über Schach verfasst er regelmäßig die wöchentlichen Schachkolumne der Tageszeitung "Der Standard".

In seinem neuesten Buch "Vier Schwestern" erzählt Ernst Strouhal eine große Wiener Familiengeschichte des 20. Jahrhunderts, die gleichzeitig die Geschichte seiner Mutter und seiner drei Tanten ist. Die Schwestern jüdischer Herkunft flohen mit der nationalsozialistischen Machtübernahme aus Wien. "Sie wurden in die Welt geschleudert", sagt Ernst Strouhal: nach Stockholm, Zürich, New York und London.

Nach ihrer Flucht sollten sich die Schwestern nie wieder zu viert treffen. Sie führten unterschiedlichste Leben, was ihre Berufswahl und ihre politischen Überzeugungen betraf. Der rege und lebhafte Briefwechsel über Staatsgrenzen und Kontinente hinweg zeugt dennoch von einer Intimität und einer engen Schwesternschaft und zeichnet gleichzeitig ein zeithistorisches Bild vom Erwachsenwerden und Leben in der Fremde für die Nachwelt.

Die Töchter des Sohnes des Herrn der Hyänen

Daniela Stigl Oktober 2022

Das berühmteste Familienmitglied ist der Großvater: Moriz Benedikt (1849-1920) machte die deutschliberale "Neue Freie Presse" in den vierzig Jahren seiner Tätigkeit als Herausgeber, Eigentümer und Chefredakteur zum Weltblatt und sich selbst zu einem der reichsten Männer der Donaumonarchie, dessen Macht mit der des Kaisers konkurrierte - den zweitwichtigsten Mann des Reiches nennt ein englischer Kommentator Franz Joseph. Als Leitartikler war Benedikt das Sprachrohr der Weltkriegspropaganda, für Karl Kraus der "Herr der Hyänen", die sich an den Leichenbergen der Schlachtfelder vollfraßen: "Nach diesen großen Taten / auf größern Inseraten / die neue Macht beruht."

Für die "Vier Schwestern", deren Lebensgeschichten Ernst Strouhal in diesem Erinnerungsbuch nachzeichnet, war der Großvater eine mythische Respektsperson, im Hause seines Sohnes und Nachfolgers Ernst im Wiener Weinort Grinzing durfte der Name Karl Kraus nicht genannt werden. In der Himmelstraße 55 lebte man das privilegierte Leben des jüdisch assimilierten Großbürgertums, die Mädchen aber wurden von der strengen Mutter Irma kurzgehalten, mussten gar hungern. Ernst Benedikt, dem "Benedikt-Sohn", passten die Schuhe seines Vaters schlecht, er scheiterte mit der Zeitung ökonomisch und verkaufte seine Anteile, sah sich selbst aber auch eher als Künstler denn als Journalist. Für Kraus war der "junge Springinsgeld" nicht wirklich satisfaktionsfähig. Gleichwohl verkehrten im Hause Benedikt Leute wie Bruno Walter, Arthur Schnitzler, Hermann Broch, Thomas Mann, Stefan Zweig und der noch unbekannte Elias Canetti.

In ihrem Kern gibt Strouhals Erzählung ein Exempel davon, wie sich das nationalsozialistische Verhängnis in die Geschichte einer Familie einschrieb, sie um ihr Haus, ihre Heimat brachte, ihre Mitglieder auseinanderriss und in alle Welt verstreute. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 kamen die Schwestern nie mehr zu viert zusammen, das Medium der Sehnsucht und der Kindheitsbeschwörung waren Briefe. Susanne, die Jüngste, macht im Rückblick aus der Not der

Trennung eine Tugend: Wären sie zusammengeblieben, hätten ihre Rivalitäten das familiäre Gefüge über kurz oder lang gesprengt. Doch gerade "dank unserer Familien-Diaspora" seien sie wieder zusammengewachsen. Nach den Kriegsjahren, die sie alle "schwesternlos" überstehen mussten, war die Freude der Wiederbegegnung groß: "Aus den oft wuterfüllten Rivalinnen wurden wir vier beste Freundinnen."

Der Kulturwissenschaftler Ernst Strouhal widmet sich seinem Gegenstand freilich nicht aus professioneller Distanz: "Dass drei der vier Schwestern meine Tanten waren (und die vierte meine Mutter), erleichterte das Verständnis in vielerlei Hinsicht. Und erschwerte anderes." Weil das zwischen Klammern verbannte Bekenntnis zur Mutter einem ausgewogenen Gesamtbild nicht im Wege stehen soll, gestattet der Autor sich selbst darin eine bloß marginale Existenz, als Kind, das sich trotz dem Geltungsbedürfnis des Großvaters Ernst widersetzt, als Forscher, der die Puzzlesteine dieser Familienchronik zusammenträgt.

Strouhal hat den zeitgeschichtlichen und geographischen Horizont rekonstruiert und die Nachlässe der Schwestern in Wien, Zürich, New York und Paris im Kontext ihrer Freunde und Verwandten ausgewertet, in erster Linie Tausende Familienbriefe. Die grob chronologisch angeordnete Korrespondenz macht etwa zwei Drittel des Buches aus, das dritte ist dem Ausleuchten des Hintergrunds und dem Stiften der Zusammenhänge gewidmet. Die vier Schwestern, selbstbewusst, unkonventionell, erotisch umtriebig, gingen auch buchstäblich verschiedene Wege. Gerda, die stille Älteste, emigrierte mit einem Wiener Psychoanalytiker in die Vereinigten Staaten. Die übermütig-unstete Friedl ging nach England und machte sich unter dem Pseudonym Anna Sebastian einen Namen als - englische - Schriftstellerin. Die ernsthafte Ilse (die Mutter des Autors) schloss ihr Medizinstudium in der Schweiz ab und schlug sich kurz nach Kriegsende mit einem Wagen voll Medikamenten nach Wien durch. Die überzeugte Kommunistin sollte als Einzige dauerhaft in ihre Geburtsstadt zurückkehren und die Restitution der arisierten Villa durchsetzen - die alsbald wieder verkauft werden musste.

Das Nesthäkchen Susi wurde 1938 von ihrer finnlandschwedischen Tante nach Helsinki gebracht und kam mit den Eltern erst zwei Jahre später in Stockholm wieder zusammen. Als Susanne die journalistische Laufbahn einschlägt - sie wird sie bei Radio Free Europe in Paris beenden -, findet es Friedl "sonderbar" und "auch traurig", "dass jede von uns in einer anderen Sprache denkt und lebt". Der Vater war im Zuge des Novemberpogroms von der Gestapo verhaftet und misshandelt worden, wie viele reiche Juden mussten sich die Benedikts ihr Leben mit dem Verlust ihres Vermögens erkaufen.

Die Briefschreiberinnen, aber auch Vater Ernst zeigen Charme und Witz selbst in düstersten Phasen, der Umgangston ist unsentimental-ironisch und neigt zum drastischen Scherz: "Tepperte, alte Drecksau" heißt Susi ihre große Schwester Ilse in aller Liebe, "My sweetest old pigs" adressiert Friedl die Eltern, "Mein liebstes altes Mummischwein" nennt sie die Mutter, die ihrerseits zärtlich-fürsorgliche, gar nicht strenge Töne anschlägt. Und mag man anfangs auch etwas verwirrt sein ob der Fülle der Namen, Bezüge und Details, so entstehen gerade durch den stofflichen Reichtum das Bild grundverschiedener Persönlichkeiten und das Echo einer versunkenen Zeit, die im Untertitel "Fernes Wien, fremde Welt" ebenfalls anklingt.

Zu den interessantesten Aspekten gehört Friedl Benedikts siebzehn Jahre währende, von Ehefrau Veza geduldete Liebes- und dann Freundschaftsbeziehung mit Elias Canetti, den sie als Herrn und Meister ihres Schreibens verehrt und von dem sie sich mühsam emanzipiert: "Geliebter, geliebter Ilja, (...) Sternchen, als Deine Schülerin geht man durch eine harte Schule. Entweder wird man ein ganz starker, schöner Mensch, oder man zerbricht und wird krank." Als Friedl mit 36 einen schrecklichen Krebsstod stirbt, ist Canetti an ihrer Seite. In "Das Augenspiel" (1985) erinnert er sich an die Lebensliebe, deren dritten Roman "Das Monster" er bewundert. Canetti zeichnet aber auch eine Karikatur von Ernst Benedikt, den Stefan Zweig einst "ebenso klug wie confus" nannte. Susi Benedikt zwingt als letzte Überlebende der Schwestern den Nobelpreisträger dazu, die verächtlichen Passagen über ihren Vater aus der zweiten Auflage zu tilgen. Als ihr Neffe Ernst ihr in Wien die damals neuen NS-Mahnwälder zeigt, macht sie ihn auf eine große Werbetafel für Kfz-Zubehör aufmerksam: "Vergaser" steht darauf, vis-à-vis dem Jüdischen Altersheim.

https://www.buecher.de/shop/exil/vier-schwestern/strouhal-ernst/products_products/detail/prod_id/63650275/#reviews

Nächste Termine Literaturreunde 2023

Mi., 8. März 2023

Francesca Melandri, EVA SCHLÄFT

Mi., 12. April 2023

Kazuo Ishiguro, KLARA UND DIE SONNE



Eva schläft

Francesca Melandri

* 1964 in Rom

Wagenbuch Verlag 2011

434 Seiten



Biografie

[wikipedia](#)

Melandri hat eine Vielzahl von Drehbüchern geschrieben, die in Italien verfilmt wurden, darunter zu den Filmen Zoo von Cristina Comencini (1988), Prinzessin Fantaghirò von Lamberto Bava (1991), Bergkristall – Verirrt im Schnee (Cristallo di rocca) von Maurizio Zaccaro (1999), sowie zu einigen Folgen der Fernsehserien Chiara e gli altri, Nati ieri und Don Matteo.

Ihren 2010 veröffentlichten ersten Roman *Eva dorme* siedelte Melandri in der Geschichte Südtirols der 1960er und 1970er Jahre an. 2018 wurde sie mit dem Großen Verdienstorden des Landes Südtirol ausgezeichnet. 2019 wurde ihr der Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln zuerkannt.

Ihre Schwester Giovanna Melandri ist eine italienische Politikerin (Minister für Jugend und Sport in der Regierung Romano Prodi) und Kulturmanagerin.

Melandris zeitgeschichtlicher Roman Alle, außer mir (2018) erreichte im September 2018 Platz 1 der Top25 der monatlich erscheinenden Independent-Bestsellerliste Belletristik des Börsenblatts des deutschen Buchhandels. Die Zeit-Rezensentin lobte, der Autorin sei „ein großer zeitgeschichtlicher Roman über Migrantenschicksale und das Gift des Kolonialismus gelungen“. Außerdem wurde der Roman zum Lieblingsbuch der Unabhängigen 2018 gewählt. Bis zum 19. Mai 2020 sendete der SWR2 im Rahmen der Sendereihe Fortsetzung folgt wochentäglich eine 39-teilige Lesung des Romans mit Susanne-Marie Wrage als Vorleserin.

2021 lebte sie als Fellow des Berliner Künstlerprogramms des DAAD in Berlin. Sie ist Gründungsmitglied des PEN Berlin.

"Eva schläft": Viele Versöhnungen ...

Petra Stuißer Dezember 2020

... ist eine schlicht-schöne Hommage an den guten Vater und eine nüchtern-akkurate Sezierung des schlechten.

Das Schlafen spielt in diesem Buch nur eine scheinbar beiläufige Rolle. In Wahrheit führt es uns zum Kern der Handlung: Richtig gut einschlafen, durchschlafen, uns im Schlaf erholen können wir nur dort, wo wir uns zu Hause und geborgen fühlen – und das hat wenig mit Wohnungen und Häusern und alles mit Menschen zu tun.

Nicht nur für Eva, die sich in diesem Roman in einer schier ewig dauernden Zugfahrt von Südtirol aus nach Süditalien aufmacht, um jenen Mann noch einmal zu sehen, der ihrer Kindheit diese Geborgenheit gab. "Wehe den Töchtern liebloser Väter: Ihr Schicksal ist es, ungeliebt zu bleiben", heißt es da.

Eva schläft, der erste Band der Trilogie der Väter der italienischen Autorin Francesca Melandri, ist vieles gleichzeitig: eine schlicht-schöne Hommage an den guten Vater, eine nüchtern-akkurate Sezierung des schlechten, ein Frauengenerationen- und ein zeithistorischer Roman.

Unbestechlicher Blick

Die Südtirolerin Eva, attraktiv, weltgewandt, weitgereist, sexuell selbstbestimmt und unabhängig, ringt zeit ihres bisherigen Lebens um das Verhältnis zu ihrer Mutter Gerda, die an der Lieblosigkeit ihres Vaters, Hermann, nicht zerbrach, sondern stärker wurde – aber auch härter.

Melandri erzählt mit unbestechlichem Blick Gerdas Lebensweg. Die Geschichte einer emanzipierten Frau und fantastischen Köchin inmitten einer viel zu engen, engstirnigen Gesellschaft ist geprägt von der Ablehnung, die sie durch ihren gefühlskalten Vater Hermann erfährt.

Anhand dieser problembehafteten Vaterfigur wiederum erfährt man die Verwerfungen, Brüche und Traumata der jüngeren Geschichte von Südtirol, Alto Adige.

Die Katastrophe der beiden Weltkriege, zögerliche, eitle und feige Politiker, die Grausamkeiten des italienischen Faschismus, die arrogante Verbohrtheit von Generälen und Carabinieri-Subalternen, verstörende Armut, der Terror der Südtirol-Bumser und ein Wirtschaftswunder namens Wintertourismus: All das prägt und zeichnet viele Generationen von Südtirolern – so auch Gerdas und Evas Familie.

Francesca Melandri feiert in *Eva schläft* gleich mehrere Versöhnungen: jene von Eva mit ihrer Kindheit, jene von Eva mit Gerda, ihrer Mutter – und nicht zuletzt jene der Südtiroler mit dem einst so verhassten Italien.

Am Ende des Romans freut man sich: Es gibt einen Ausweg aus Hass und Ablehnung. Eva und Gerda zeigen ihn, für Alto Adige / Südtirol. Klares Lieblingsbuch.

<https://www.derstandard.at/story/2000122039828/francesca-melandris-eva-schlaeft-viele-versoehnungen>

Gerda wird sich in den Carabinieri Vito verlieben, einen Südtaliener, der auch für Eva Vater sein möchte. Er wird sich entscheiden müssen zwischen Gerda und ihrem unehelichen Kind oder der Mama in Kalabrien. Indem er sich mit Gerda, der Schwester eines Terroristen, einlässt, verstößt er gegen Dienstvorschriften, weswegen ihm die Entlassung aus dem Staatsdienst droht – Gerda wird ihm die Entscheidung abnehmen.

[.....]

Wenn man heute durch die wunderschöne Berglandschaft Südtirols reist, spürt man nichts mehr von den politischen Unruhen, sehr wohl aber die Genugtuung über die inzwischen erlangte weitreichende Autonomie der Region im italienischen Staat. Viele Menschen pflegen ihr Tirolerisch wie eh und je, viele sind perfekt zweisprachig, man kocht vielerorts nach urtümlichen österreichischen Rezepten, lecker gemixt mit italienischen Anteilen, und überall pflegt man alte Traditionen. Die Südtiroler genießen einen touristischen Boom und leben, wie es scheint, friedlich und zufrieden miteinander, egal welche Wurzeln sie haben.

<https://www.buecherrezensionen.org/buecher/rezension/francesca-melandri-eva-schlaeft.htm>

Nächste Termine Literaturreunde 2023

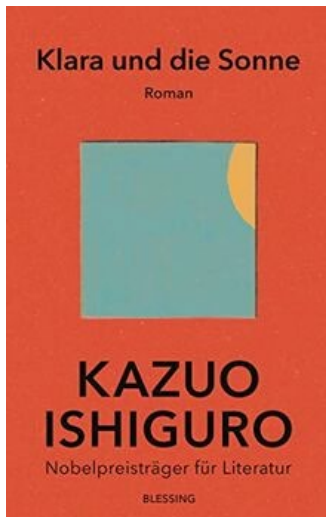
Mi., 12. April 2023

Kazuo Ishiguro, *KLARA UND DIE SONNE*

Mi., 10. Mai 2023

Verena Rossbacher,

MON CHÉRI UND UNSERE DEMOLIERTEN SEELEN



Klara und die Sonne

Kazuo Ishiguro

* 1954 in Nagasaki

Karl Blessing Verlag 2021

352 Seiten



Biografie

[wikipedia](#)

Sir Kazuo Ishiguro OBE (jap. 石黒一雄 Ishiguro Kazuo; * 8. November 1954 in Nagasaki, Japan) ist ein britischer Schriftsteller japanischer Herkunft. Sein dritter und berühmtester Roman, „Was vom Tage übrigblieb“ wurde 1989 mit dem Booker Prize ausgezeichnet. Er wurde ebenso verfilmt wie der 2005 erschienene Roman Alles, was wir geben mussten. 2017 erhielt Ishiguro den Nobelpreis für Literatur. Die Schwedische Akademie würdigte ihn als einen Schriftsteller, „der in Romanen von starker emotionaler Wirkung den Abgrund in unserer vermeintlichen Verbundenheit mit der Welt aufgedeckt hat“.

Leben

Ishiguro wurde in Japan geboren und lebte dort bis 1960. Als er fünf Jahre alt war, zog seine Familie ins Vereinigte Königreich, wo der Vater als Ozeanograph im Auftrag der britischen Regierung zunächst für einen begrenzten Zeitraum von ein bis zwei Jahren forschen sollte. Aus dem vorübergehenden Aufenthaltsort wurde schließlich der feste Wohnsitz der Familie. Kazuo Ishiguro wuchs in Guildford, Surrey, auf. Er studierte zunächst Englisch und Philosophie an der University of Kent in Canterbury (B.A. 1978) und besuchte dann den von Malcolm Bradbury geleiteten Studiengang für Kreatives Schreiben an der University of East Anglia in Norwich, wo er 1980 seinen M.A. in Literatur erwarb. Bereits während dieser Zeit schrieb Ishiguro erste Kurzgeschichten, die allesamt veröffentlicht wurden und ihm einen Vertrag für seinen ersten Roman einbrachten, bevor dieser überhaupt vollendet war. Er engagierte sich in den 1980er Jahren in zahlreichen sozialen Projekten. Dabei lernte er auch seine spätere Frau, die Sozialarbeiterin Lorna MacDougall, kennen, die er 1986 heiratete. Heute lebt er mit ihr und Tochter Naomi, geboren 1992, in London.

Werk

Ishiguro unternimmt in seinen Romanen auch Ausflüge in klassische Genre-Literatur, folgt allerdings nicht deren üblichen Konventionen. Der Roman „When We Were Orphans“ (2000, dt.: Als wir Waisen waren) kann als Detektivroman gelesen werden, der sowohl in England als auch in China spielt. Allerdings erfindet sich der Protagonist eine Identität als Detektiv, um den biografischen Hintergrund seiner Untersuchungen zu tarnen. Der 2005 erschienene Roman „Never Let Me Go“ (dt.: Alles, was wir geben mussten) über menschliche Klone als Organspender bzw. „Ersatzteillager“ greift Elemente der Science-Fiction auf. Er galt vielen Kritikern als die wichtigste Erzählung des Jahres (z. B. Kulturzeit in 3sat vom 24. November 2005) und wurde 2010 verfilmt. Auch „Klara and the Sun“ (2021, dt. Klara und die Sonne) spielt in einer dystopischen Zukunft. Der Roman aus der Sicht einer künstlichen Intelligenz hat laut Ishiguro jedoch eine optimistischere Vision als „Never Let Me Go“. „The Buried Giant“ aus dem Jahr 2015 (dt.: Der begrabene Riese) nimmt Anleihen bei der Fantasy-Literatur. Daniel Kehlmann verortet den Roman „exakt an der Übergangsstelle zwischen historischem und phantastischem Erzählen“ und kommt zum Schluss, das Buch sei „phantastisch unterhaltsam und historisch relevant“.

Die einfühlsamen Roboter**Benedikt Herber Juni 2021**

Das menschliche Herz könne man sich vielleicht wie ein Haus mit vielen Räumen vorstellen, sagt Klara. Und in jedem Raum ist ein weiterer Raum. Lauter Räume in Räumen in Räumen. Ist es möglich, alle Räume zu erkunden?

In Kazuo Ishiguros neuem Roman „Klara und die Sonne“ geht es um nicht weniger als um die Frage, ob der Mensch einzigartig ist – und um die Angst davor, er könnte es nicht sein. Die Erzählerin heißt Klara und ist ein menschenähnlicher Roboter, der auf künstlicher Intelligenz basiert. Kann eine solche KF, eine "künstliche Freundin", das menschliche Wesen in vollem Umfang simulieren? Oder bleibt ein Rest unerschlossen? Die Handlung ist in einer nicht näher definierten Zukunft in den USA angesiedelt. Dort sollen KFs Kindern Gesellschaft leisten. Klaras Kind ist die 14-jährige, schwer kranke Josie. Sie lebt mit ihrer Mutter und einer Haushälterin einsam zwischen Hügeln und weiten Feldern. Nur ein Haus grenzt an das Grundstück der Familie an. Der Nachbarsjunge Rick ist Josies einziger menschlicher Spielgefährte.

Der Leser lernt die Welt aus Klaras Augen kennen. Ihr Bewusstsein ist ähnlich dem eines Menschen, es gibt aber Unterschiede: Das Gehirn filtert Wichtiges von Unwichtigem. Klara dagegen nimmt Unmengen an geometrischen Formen wahr. Es kostet sie viel Mühe, diese zu deuten. Weil ihr Intuition fehlt, muss sie ständig analysieren. Als sie sieht, wie zugewandt Josie Rick gegenüber ist, versucht sie, die "Muster" nachzuvollziehen, mit denen sich Rick in Josies Leben einfügt. Je mehr sie beobachtet, desto menschlicher wirkt Klara. Sie ist wie ein Kind, das dazulernt. Nicht nur Josie schließt Vertrauen. Auch die Mutter blendet bald Klaras nichtmenschliches Wesen aus und akzeptiert sie als Teil der Familie.

Unterwürfigkeit bis zur Selbstaufgabe ist nicht zum ersten Mal ein zentrales Motiv des japanisch-britischen Literaturnobelpreisträgers. Ähnlich dem Butler James Stevens in „Was vom Tage übrig blieb“ von 1989 "lebt" Klara vor allem für die Pflicht. Interessant ist dabei die Ambivalenz, mit der der Leser auf die Erzählerin blickt. Je mehr er Klara als menschenähnlich begreift, desto unwohler wird ihm bei der Rolle, die sie in der Gesellschaft einnimmt.

Nicht nur die KFs sind dort Mitglieder zweiter Klasse: Rick darf keine Schule besuchen, weil seine Gene – anders als Josies – nicht optimiert wurden. Während Josie dadurch schwer krank wurde und zu sterben droht, ist Rick dazu verdammt, ein Außenseiter zu sein. Hier wird klar: Der Mensch selbst ist in dieser dystopischen Welt zu einem künstlichen Geschöpf geworden. Der menschliche Algorithmus wird auf dieselbe Weise umgeschrieben wie der seiner künstlichen Abbilder. Alles fällt dem Leistungsgedanken zum Opfer: die Gesundheit, die Individualität. Letztlich: das menschliche Herz.

Diese Doppelbödigkeit macht den Roman interessant. Ishiguros humanistische Botschaft ist subtil verbaut, sie entwickelt sich gemächlich entlang der Erzählung. Vom Leser verlangt das Durchhaltevermögen: Der erste Teil des Buches ist langatmig. Erst im zweiten, mit dem Auftreten neuer Figuren, entwickelt die Geschichte eine packende Dynamik.

Es lohnt sich, durchzuhalten. Der Roman ist nicht nur auf lakonische Weise berührend, er hat auch etwas Wichtiges zu sagen: Die größte Gefahr für den Menschen ist nicht die neue Technologie. Sie ist der Mensch selbst.

<https://www.zeit.de/2021/22/klara-und-die-sonne-kazuo-ishiguro-roboter>

Nächste Termine Literaturrunde 2023*Mi., 10. Mai 2023**Verena Roszbacher,**MON CHÉRI UND UNSERE DEMOLIERTEN SEELEN**Mi., 14. Juni 2023**Martin Suter, MELODY*



Mon Chéri und unsere demolierten Seelen

Verena Roßbacher

* 1979 in Bludenz

Verlag Kiepenheuer & Witsch
2022



503 Seiten

Biografie

wikipedia

Roßbacher wuchs in Österreich und in der Schweiz auf und studierte zunächst einige Semester Philosophie, Germanistik und Theologie in Zürich und anschließend am Deutschen Literaturinstitut Leipzig.

Roßbachers Texte erschienen in Zeitschriften und Anthologien, außerdem veröffentlichte sie Theaterstücke. Ihr Romandebüt *Verlangen nach Drachen* (2009) wurde in vielen deutschsprachigen Feuilletons positiv besprochen.

Verena Roßbacher las auf Einladung des Juryvorsitzenden Burkhard Spinnen beim Ingeborg-Bachmann-Preis 2010. Im Herbst 2022 erhielt sie für ihren Roman „*Mon Chéri und unsere demolierten Seelen*“ den Österreichischen Buchpreis. Sie lebt in Berlin.

Mit Aufbackviennoiserien lässt sich auch leben

Katharina Teusch Mai 2021

"Ein paar Worte vorneweg", heißt es vorneweg. Eine gebieterische Ruckrede, mit der die Leserin von "Mon Chéri" schon in der Überschrift des Vorspanns auf Linie gebracht wird. Auf den folgenden fünfhundert Seiten wird man sich jedenfalls noch an ihn erinnern. Dort, wo er mahnende Gebrauchsanleitung zum belletristischen Verzehr ist, und auch dort, wo er über Bord geworfen wird. "Handke", steht da also, "Handke sagte einmal, über Sexualität gebe es nichts zu schreiben. Er sagte, auch im Kino schaue er immer weg, Sexszenen würden alle erniedrigen, die Zuschauer wie die Darsteller. Handke und ich sind weiß Gott nicht immer einer Meinung, aber in dieser Sache muss ich ihm auf die Schulter klopfen."

"Mon Chéri", der vierte Roman von Verena Roßbacher, ist also ein Buch, das sich von Handke herleitet (zumindest in dem Punkt) und das von Menschen in Berlin handelt, deren Sexleben uns weitgehend verborgen bleibt zugunsten einer noch viel intimeren Besichtigung ihrer "demolierten Seelen". So heißt "Mon Chéri" im Untertitel. Und auch da hilft der frühe Handke. Aber eigentlich kann man sich jetzt auch wieder von ihm trennen. Denn dieses Buch mit insgesamt drei spektakulären Sexszenen gegen die Verabredung braucht ihn nicht. Eines zum Handke-Komplex sei vielleicht aber noch nachgereicht. Es wird ein Baby geboren, das Petra heißen soll - als Hommage an den großen Dichter!

Die Mutter des Babys wird eingeführt als eine Person, die an Silvester notorisch zum sogenannten "Notfallessen" eingeladen wird. Dort landen nur die, die jetzt allein sind und es lange bleiben werden. "Ja, das war das Problem. Ich musste immer alles alleine machen, Essen kochen und Musik machen, mich vor meiner Post fürchten, einfach alles. Ich seufzte. So wie es aussah, würde ich auch meine Kinder in Eigenregie zeugen müssen, sollte ich je welche haben wollen. Ich musste mir eingestehen: Die Zeit arbeitete gegen mich."

Immerhin hat Charly Benz Bilder für alles und jeden: "Als Frau fühlte ich mich eher wie die fiese Karikatur einer Suffragette." Und einen Job, in dem ihr schonungslos kreatives Wesen gefragt ist: Werbung für vegane Müsliriegel und andere Foodtrends. Da Charly, die sich selbst von Aufbackviennoiserien ernährt, alles, was es über das Leben zu wissen gab, praktisch aus Illustrierten

und Fernsehsendungen der Neunziger bezogen hat, ist sie Profi für kollektive Lügenimperien. Stichwort: Dallmayr Prodomo, Werther's Echte und Mon Chéri.

Ansonsten steht es eher schlecht um sie. Nicht nur hört Charly nach Feierabend regressiverweise "Bibi Blocksberg", auch wird sie von ernsthaften Schrullen geplagt. Angst vor schlechten Nachrichten zum Beispiel macht es ihr unmöglich, sich dem Inhalt ihres Briefkastens zu stellen. Weswegen jetzt die zweite Hauptfigur ins Spiel kommt: Herr Schabowski. Ein kettenrauchender Anzugträger, der auf Fälle wie Charly Benz spezialisiert ist. Bei ihm ist sie Premiumkundin für 89,90 Euro im Monat, was bedeutet: "Bearbeitung vorhandener Briefe/Dokumente (Flatrate), Gesprächstermine im Büro (ebenfalls unbegrenzt), Amtsgänge (maximal viermal im Monat und im Umkreis von 50 km mit Aufpreis) und Telefongespräche. Dazu kam die regelmäßige Aufklärung, wie man auf einen Brief zu reagieren hatte - das war bei jeder der drei Abokategorien mit dabei, und man konnte es auch nicht abbestellen."

Charly Benz hätte es gerne abbestellt. Aber Herr Schabowski bleibt eisern. „Schauen Sie, Frau Benz“, sagte er jedes Mal väterlich, wenn er mich aufklärte, „es kann zwar sein, dass das nicht unbedingt von Geschäftstüchtigkeit zeugt, aber ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich es mich macht, wenn ein Kunde irgendwann sein Abo kündigt. Ich habe ja selbst keine Kinder, aber so muss es sich anfühlen, wenn die eigenen Sprösslinge flügge werden - eine Mischung aus Stolz, Zuversicht, Sorge und Wehmut.“ Und so entsteht der zentrale Pakt dieses Buchs, der auch ein Pakt mit dem Leser ist, aus dem Geist der Bürokratie: „Herr Schabowski“, sagte ich dann immer, „und wenn alle Sie im Stich lassen, ich bleibe Ihnen treu.“

Verena Roßbacher erzählt in "Mon Chéri und unsere demolierten Seelen" von einer ungewöhnlichen Freundschaft auf Leben und Tod. Die über viele Seiten tragende Wand der Komik ("Ich war eine Frau im Winter meines Lebens") wird dabei mit einem ordentlichen Fundament aus Ernsthaftigkeit und Nachdenklichkeit stabilisiert. Denn Schabowski ist unheilbar an Krebs erkrankt. Ihm bleiben, so sagt der schöne Doktor Faruki von der Charité, nur noch wenige Wochen. Charly wiederum ist, seit ihre "nervige Schwester Sybille" ihr eine Familienaufstellung geschenkt hat, in eine Spirale der Aufarbeitung geraten. Man folgt ihrer Erzählung voller Mitgefühl für so viel Pech im Leben der armen Charly Benz, die als jüngstes von fünf Kindern in der Ostschweiz aufgewachsen ist, früh die Mutter verlor und noch früher den Vater, der sich von der Familie abgeseilt hat, als Charly fünf war. Die Geschwister: "meine Schwestern, bebrillte, lange und ungelenke Elende", der Bruder ein "Yeti". Die wenigen Beziehungen der Charly Benz sind ein Desaster mit Ansage.

Als nach jahrelangem Single-Siechtum sich gleich drei Männer auf einmal in ihrem Leben einstellen und es zu einer (für uns Leser) unbefleckten Empfängnis mit drei potentiellen Vätern kommt, nimmt alles eine unerwartete Wendung. Unter tätiger Mitwirkung von Esoterik-Schwester Sybille arbeiten Charly und Schabowski nun eine alternative Heilagenda ab. Verena Roßbacher führt dabei in die komischsten Winkel der modernen Esoterik, aber nie ohne Respekt vor denen, die ihre Denkgebäude in Anspruch nehmen, und jenen, die an ihnen gesunden. So wie Schabowski, der wieder Lebensmut findet und entgegen jeder Prognose noch einmal aufblüht - bevor dann doch das Unvermeidliche eintritt. Bis dahin werden Charly und Schabowski einen weiten, ernsten und doch auch absurd komischen Weg der Selbstklärung zurücklegen, an dessen Erkenntnisquellen sich auch alle Leser laben können: tanzender Heilkreis der Colima-Indianer, heilsames Arbeiten mit Ton, lustige Filme schauen im Zeichen der Heilsamkeit. "Ja okay, Channeln mit Engeln war ein Griff ins Klo."

Das wirkliche Wunder, das "Mon Chéri" vollbringt, ist, dass der komischste Roman der Saison nicht im Stadium des Ironischen stecken bleibt, das ja bekanntlich eine Distanzierungsmaske von Angsthasen ist. Nein, "Mon Chéri" ist das Buch mit der Piemont-Kirsche, und es geht den Weg des Komischen zu Ende: von süß bis bitter und wieder zurück. Es erzählt uns, dass das Leben ein Witz ist, wenn es den Tod nicht mitdenkt.

Kurz vor seinem Tod stellt Herr Schabowski noch eine Playlist mit den Musikstücken zusammen, die das Ende eines Films anzeigen. Es seien fast immer solche, die ihn fröhlich und zuversichtlich stimmten, sagt Schabowski. Und als es dann fast vorbei ist: "'Kommen Sie', sagte er, 'hören wir noch ein bisschen Abspann.'"

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/verena-rossbachers-komisches-meisterwerk-mon-cheri-18035362.html>

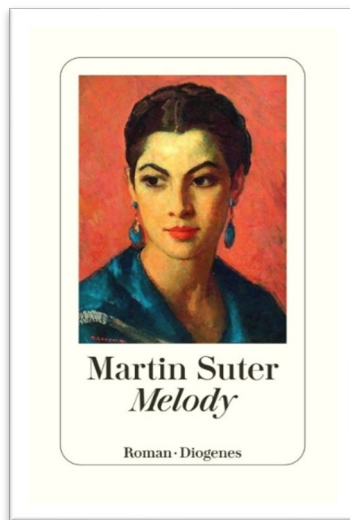
Nächste Termine Literaturrunde 2023

Mi., 14.Juni 2023

Martin Suter, MELODY

Mi., 20.September 2023

Robert Seethaler, DAS CAFE OHNE NAMEN



Melody

Martin Suter

* 1948 in Zürich

Diogenes Verlag
2023

336 Seiten



Biografie

aus wikipedia

Martin Suter (* 29. Februar 1948 in Zürich) schloss seine Ausbildung mit einem General Certificate of Education der London University ab. 1968 begann er eine Ausbildung zum Werbetexter in der renommierten Basler Werbeagentur G GK. Nach seiner Ausbildung wurde er im Alter von 26 Jahren Creative Director der G GK. Zusammen mit Robert Stalder gründete er die Werbeagentur Stalder & Suter und war Präsident des Art Directors Club der Schweiz. Parallel dazu hat er immer auch geschrieben, unter anderem Reportagen für die Zeitschrift Geo sowie zahlreiche Drehbücher für Film und Fernsehen. Seit 1991 arbeitet Suter als Autor. Von 1992 bis Anfang 2004 war er für die wöchentliche Kolumne «Business Class» in der Weltwoche verantwortlich, bis April 2007 erschien sie im Magazin des Tages-Anzeigers. 1995 erhielt Suter dafür den Preis der österreichischen Industrie beim Joseph-Roth-Wettbewerb in Klagenfurt. Ausgewählte Business-Class-Kolumnen sind in Buchform erhältlich. Für das Monatsmagazin NZZ Folio verfasste er Kolumnen unter dem Titel «Richtig leben mit Geri Weibel». Suter lebte mit seiner zweiten Frau, der Mode-Designerin Margrith Nay Suter, und seiner Tochter abwechselnd auf Ibiza und in Panajachel am Lago de Atitlán in Guatemala. 2009 kam sein Adoptivsohn bei einem Unfall ums Leben. Heute lebt Suter in Zürich. Daneben besitzt er noch ein Riad in Marrakesch, wo er sich regelmäßig aufhält. Suters zweite Frau verstarb im Mai 2023 im Alter von 72 Jahren.

Wer ist Melody? Oder viel Geld haben ist auch ein Beruf

Oliver vom Hove Mai 2023

Martin Suter erzählt in seinem neuen Roman "Melody" sehr bittersüß von einem alten Mann und seiner vor langer Zeit verschwundenen großen Liebe.

Ein Name als Lockvogel und Titelverführung. Wer ist Melody? Zunächst: ein verführerisch schönes Zauberesen. Dann: ein leibhaftiges Rätsel. Und schließlich, dank Martin Suters gleichnamigem Roman: eine jener geheimnisvollen Frauenfiguren, die immer wieder einmal ihr Heimatrecht in der schönen Literatur anmelden.

Nur portionenweise lüftet der Autor im Roman Melodys Geheimnis: durch Porträtbilder in einem Altherrenhaus irgendwo in der Höhe des Zürichbergs, wo die Villen der Reichen stehen. Durch kunstvolle Stickereien von der Hand der längst Verschollenen. Und durch Erzählungen eines alten Mannes gegenüber seinem Anwalt.

Der alte Mann heißt Dr. Peter Stotz und war in seinem erfolgreichen Leben vieles gleichzeitig: Nationalrat, Unternehmensberater, Offizier, kunstsinniges Mitglied im Vorstand des Opernhauses. Nur verheiratet war er nie. Denn kurz vor der Hochzeit ist ihm die Braut abhandengekommen.

Jetzt ist der 84-Jährige hinfällig und moribund und hat sich für ein fürstliches Honorar den jungen Juristen Tom Elmer engagiert, der die Dokumente sortieren und seinen Nachlass ordnen soll. Alles, was auf eine ungünstige Vergangenheit schließen lässt, soll in dieser "Geschichtsgewichtung" vernichtet werden.

Aber das Wichtigste im Leben des reichen Dr. Stotz war seine große, einzige Liebe. Von ihr redet er beim abendlichen Cognac-Umtrunk mit dem juristischen Adlatus unausgesetzt. Man erfährt: In einer Zürcher Buchhandlung war Stotz als bereits arrivierter Mann auf die Marokkanerin Melody getroffen.

Es war eine Begegnung, die alles verändert hat. Denn auch die junge Frau verliebte sich in ihn, war indes heftig an ihre muslimische Familie gebunden, die für die Tochter längst eine Heirat mit einem marokkanischen Ehemann vorbestimmt hatte. In schwieriger Ablöse entschied sich Melody für die Heirat mit Stotz und wurde dafür prompt von ihren strenggläubigen Eltern verstoßen. Eine großartige Hochzeit sollte in Zürich stattfinden. Für das Brautkleid war man eigens nach Paris geflogen, wo Melody nach der letzten Anprobe endlich ihre bisherige Zurückhaltung aufgab und das einzige Mal mit ihrem Verlobten schlief.

Doch danach war sie plötzlich verschwunden. blieb unauffindbar, obwohl Stotz alle Hebel in Bewegung setzte, sie zu finden. Vermutet wurde eine Entführung durch den marokkanischen Bruder, der Melody mit schweren Vorwürfen konfrontiert hatte.

Stotz blieb als Verlassener zurück und ließ sich dafür fortan als tragischer Liebesheld betrauern. Indes, als er stirbt, bleibt der Erbe Tom Elmer hartnäckig und sucht zusammen mit der Großnichte des Alt-Nationalrats der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Die birgt eine veritable Überraschung und stellt tatsächlich eine neuartige "Geschichtsgewichtung" dar.

Hochfliegende literarische Ansprüche muss man bei der Lektüre zurückstecken. Von Beginn an durchzieht den Roman die unbestimmte Vermutung eines Verlusts. Auf diese Vorausdeutung wird konsequent gesetzt. Der Erzählstoff wird aufgefädelt wie am Schnürchen. Aber das Schnürchen bleibt bis zum Ende straff gespannt.

Die schönsten Geschichten handeln schon immer von der Amour fou. Die Geschichte von der verschollenen Schönheit Melody liest sich süffig und spannungsreich. Das ist immerhin etwas und garantiert vom Start weg den prompt eingetretenen Bestsellererfolg.

<https://www.derstandard.at/story/2000146165864/wer-ist-melody-oder-viel-geld-haben-ist-auch-ein>

Literaturblog

Andreas März 2023

Nach einigen Suter-Romanen, die mich wenig begeisterten, lese ich endlich wieder einen, der mich ganz in seinen Bann zieht – und das hat gleich mehrere Ursachen.

Das ist zum einen Dr. Stotz, der mit seinen Erinnerungen, mit seiner Lebhaftigkeit und seinem klaren Blick auf ein nahendes Ende ein ganz außerordentlich gut gezeichneter Charakter ist. Gut charakterisiert und deshalb beinahe wie reale Wesen sichtbar werden in Wahrheit alle Personen, die Martin Suter auftreten lässt, doch Stotz ist eben die unumstrittene Hauptfigur.

Dann zum zweiten die immer mitschwingende Vertrautheit der Menschen, die einander schon seit vielen Jahrzehnten begleiten. Welche Rolle sie auch immer einnehmen, alles greift wie ein perfekt abgestimmtes Getriebe ineinander. Man betritt mit Tom Elmer (der auch bald seine Rolle darin findet) die Villa Aurora, meint, schon einmal dagewesen zu sein und möchte bleiben.

Drittens ist es die Erzählung von der Liebe zu Melody, den Plänen, die Stotz und diese Frau seines Lebens machten, wie alles zerbrach – und wie es doch etwas geben muss, das noch ungeklärt ist, wie eine Geschichte, die im Verborgenen weiter läuft. Das ist die spannende, mysteriöse Klammer, die über allem liegt.

Der Roman weckt viele Gefühle: Neugier, Trauer, Freude, Hoffnung, Wehmut. Wenngleich nicht alles sich zum Guten wendet, so ist es am Ende doch eine wunderbare Geschichte, die davon erzählt, dass es etwas geben kann, das einen das ganze Leben über begleitet, das Sinn ergibt, abseits jeden Strebens nach Erfolg und Wohlstand.

Eine Frage bleibt für mich am Ende offen, nämlich die, was zuerst war: Suters Geschichte über Peter Stotz und Melody, nach der dann das Bild für das Buchcover gesucht wurde. Oder war es umgekehrt: Hatte Martin Suter die Idee zum Roman, nachdem er das um das Jahr 1940 entstandene Gemälde „Portrait Of A Lady“ von Mischa Askenazy gesehen hatte? Wie auch immer, das Bild auf dem Cover passt perfekt zu dem Bild, das man sich von Melody machen kann.

<https://www.literatur-blog.at/2023/03/martin-suter-melody/>

Nächste Termine Literaturreunde 2023

Mi., 20. September 2023

Robert Seethaler, DAS CAFE OHNE NAMEN

Mi., 11. Oktober 2023

Clementine Skorpil, WO DAS LICHT HERKOMMT



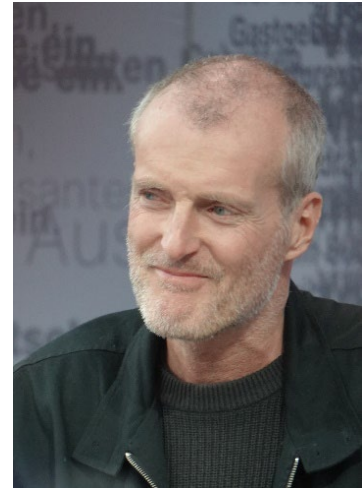
Das Café ohne Namen

Robert Seethaler

* 1966 in Wien

Claassen Verlag
2023

288 Seiten



Biografie

aus wikipedia

Robert Seethaler wuchs in einer Arbeiterfamilie im zehnten Wiener Gemeindebezirk Favoriten auf. Die Mutter war Sekretärin, der Vater Schlosser und Holzschnitzer. Aufgrund eines angeborenen Augenfehlers (minus 17 Dioptrien) wurde er mehrfach an den Augen operiert und besuchte eine Volksschule für Blinde und Sehbehinderte.

Seethaler besuchte die Schauspielschule im Wiener Volkstheater und wirkte in einer Vielzahl von Produktionen für Kino und Fernsehen sowie an Theatern in Wien, Berlin, Stuttgart und Hamburg mit. Dem Fernsehpublikum ist er als „Dr. Kneissler“ in der Serie *Ein starkes Team* bekannt. 2015 war Robert Seethaler neben Rachel Weisz, Michael Caine, Harvey Keitel, Jane Fonda und Paul Dano in der Rolle des Luca Moroder in Paolo Sorrentinos Kinofilm *Ewige Jugend* zu sehen, der im selben Jahr den Europäischen Filmpreis erhielt (bester Film, beste Regie).

2004 besuchte Robert Seethaler die Drehbuchwerkstatt München, wo sein dort entwickeltes Drehbuch-Debüt *Heartbreakin'* mit dem Tankred-Dorst-Preis ausgezeichnet wurde. Im selben Jahr begann Seethalers literarisches Schaffen mit dem an *Heartbreakin'* angelehnten Roman *Die Biene und der Kurt*. Es folgten jeweils im Zweijahresabstand die Romane *Die weiteren Aussichten*, *Jetzt wirds ernst* und *Der Trafikant* (Kein & Aber) sowie *Ein ganzes Leben*, *Das Feld* und *Der letzte Satz* (Hanser Verlag).

2016 stand Seethalers fünfter Roman *Ein ganzes Leben* („A Whole Life“) auf der Shortlist für den 2016 International Booker Prize.

Am 3. März 2022 wurde Robert Seethaler das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Er ist Erstunterzeichner eines Offenen Briefs an Bundeskanzler Scholz vom 29. April 2022, der sich gegen Waffenlieferungen an die Ukraine nach dem russischen Überfall auf die Ukraine ausspricht.

Robert Seethaler lebt in Berlin und Wien.

Er ist Vater eines 2009 geborenen Sohnes.

Das Café ohne Namen

Holger Heimann Mai 2023

"Das Café ohne Namen" befindet sich Mitte der 1960er Jahre in einem der ärmsten Viertel Wiens.

Alle Gäste bringen ihre ganz eigenen Geschichten mit. Der Bestsellerautor Robert Seethaler erzählt in seinem klugen Roman von den Sorgen und Sehnsüchten einfacher Leute, die sich nicht unterkriegen lassen.

Das Leben meint es nicht gut mit dem heranwachsenden Robert Simon. Der Vater zieht mit Hitlers Armee in den Krieg und stirbt in einem Feldlazarett fern der österreichischen Heimat, die Mutter nur drei Monate später an einer Blutvergiftung. Der Junge kommt in ein Heim für Kriegswaisen, die Schule

verlässt er mit 15 Jahren. Aber der Held im neuen Roman von Robert Seethaler ist keiner, der sich unterkriegen lässt. Der 31 Jahre alte Mann, dem wir im Spätsommer 1966 in Wien begegnen, ist es gewohnt anzupacken. Als Gelegenheitsarbeiter auf dem Karmelitermarkt in einem der ärmsten Viertel der Stadt schleppt er Kisten und stapelt Paletten.

"Er hatte seine Arbeit immer gemocht: die Abwechslung, die körperliche Anstrengung, das Handgeld, das ihm am Ende des Tages in den Taschen klimperte. Ihm gefiel die kalte, klare Winterluft, die Sommerhitze, die den Asphalt aufweichte, sodass die Kronkorken darin einsanken, ihm gefielen die heiseren Stimmen der Marktleute, die sich gegenseitig überschrien, und die Vorstellung, dass er nur ein kleiner Teil eines riesigen, atmenden, lärmenden Organismus war."

Robert Seethaler kehrt mit seinem aktuellen Roman nach Wien zurück. Nach dem Wien der späten 30er-Jahre in "Der Trafikant" schildert er jetzt eine Stadt im Aufbruch, die Ende der 1960er-Jahre noch vom Krieg gezeichnet ist. Der Autor ist in dem Jahr geboren, 1966, in dem er seinen Roman beginnen lässt. Dass Robert Seethaler seinem Protagonisten den eigenen Vornamen gegeben hat, mag ein Hinweis darauf sein, dass ihn mancherlei mit dem eine Generation älteren Robert Simon verbindet. Seethaler folgt den Sehnsüchten und Träumen, dem Tatendrang und zupackenden Eifer seiner Hauptfigur über einen Zeitraum von zehn Jahren hinweg.

"Diese Zeit des Aufbruchs hat mich interessiert. Noch war Wien wie auf Schutt gebaut. Meine Kindheit war schon sehr grau in grau. Ich kann mich nicht überdeutlich an meine früheste Kindheit erinnern. Aber natürlich taucht da und dort noch so etwas wie die Glut des Erinnerns auf in mir, Bilder – vor allem beim Schreiben – kamen da hoch. Das ist das Wien, das ich erinnere. Meine Heimat – das war nun mal Wien" (O-Ton Seethaler).

Obwohl er seine Arbeit schätzt, drängt es Robert Simon dazu, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen. Als sich die Gelegenheit bietet, pachtet er ein heruntergekommenes Lokal und eröffnet am Markt ein Café. Seine Gäste sind die Menschen, die er vom Markt kennt, allesamt unvergessliche Originale.

Es ist eine Gemeinschaft Verlorener, die sich rührend umeinander sorgt und heftig miteinander streitet. Viele der von lakonischer Beiläufigkeit geprägten Plaudereien im Café münden ins Aphoristische. Aufgesetzt wirkt das nicht. Seethalers Figuren sind zwar einfache, aber zugleich lebenskluge Menschen. Robert Seethaler ist das Sentenzenhafte seines Stils durchaus bewusst, absichtsvoll auf Sätze hinzuschreiben, die sich Leser anstreichen, das sei jedoch nicht seine Sache.

"Ich versuche, diesen Menschen möglichst nahe zu kommen und nicht, mich an die heranzuschreiben, sondern aus denen heraus. Ich weiß, es klingt paradox, aber es bin einerseits nicht ich, der das sagt oder schreibt, sondern einer meiner Menschen. Ob ich selbst solche Sätze herauslassen würde, weiß ich nicht, wahrscheinlich eher nicht. In diesem Fall passt es aber ganz genau. Solche Menschen reden eben manchmal so" (O-Ton Seethaler).

Robert Simon erinnert in mancherlei Hinsicht an Andreas Egger, den Helden aus Seethalers Roman "Ein ganzes Leben". Beide begegnen den Zumutungen des Daseins mit einer großen, schier unerschöpflichen Energie und zugleich mit einer stoischen Schicksalsergebenheit. Als Robert Simon nach zehn Jahren das Café schließen muss, weil der Pachtvertrag ausläuft, akzeptiert er das als den Lauf der Dinge. Beunruhigt ist er nur wegen seiner Gäste, für die er sich verantwortlich fühlt und die ohne den Rückzugsort noch verlorener sind.

Dieser kluge Roman erzählt ruhig und zuweilen mit trockenem Humor vom Leben als einem beständigen Werden und Vergehen. Er folgt dabei Menschen, denen nichts geschenkt wird. Ins Zentrum hat Robert Seethaler einen Mann gerückt, der mit souveräner Gelassenheit den Herausforderungen des Daseins begegnet. Man darf diesem Wiener Self-Made-Man noch einiges zutrauen.

<https://www1.wdr.de/kultur/buecher/oswald-in-unseren-kreisen-104.html>

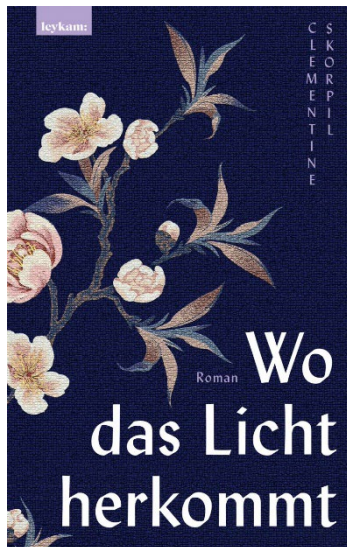
Nächste Termine Literaturrunde 2023

Mi., 11. Oktober 2023

Clementine Skorpil, WO DAS LICHT HERKOMMT

Mi., 15. November 2023

Dzevad Karahasan, EINÜBUNG INS SCHWBEN



Wo das Licht herkommt

Clementine Skorpil

* 1964 in Graz

Leykam Verlag
2021

288 Seiten



Biografie

[aus skorpil.at](http://aus.skorpil.at)

Clementine Skorpil, geboren am 19. 12. 1964 in Graz, studierte Sinologie und Geschichte an der Universität Wien.

Während des Studiums absolvierte sie ein Auslandssemester in Taiwan, an der Shifan Universität in Taipei. Zusätzlich zur modernen chinesischen Hochsprache studierte sie dort auch klassisches Chinesisch. In ihrer Diplomarbeit untersuchte sie den Topos des Todes in chinesischer Lyrik des 17. Jahrhunderts (Titel der Arbeit: Der lange Schlaf – wer könnte ihm entgehen). Für diese Arbeit übersetzte sie sechzig Gedichte ins Deutsche, von denen ein Großteil bis dato in keiner anderen europäischen Sprache vorliegt. Ihr besonderes Interesse gilt generell der frühen Qing-Zeit (zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts), in der auch der historische Kriminalroman Fuchsgeister angesiedelt ist.

Nach dem Studium arbeitete Clementine Skorpil als Lektorin in dem Wiener Sachbuch-Verlag Holzhausen. Zu den betreuten Autoren und Autorinnen gehörten namhafte österreichische JournalistInnen und WissenschaftlerInnen, aber auch Größen der Kunstszene, wie der Maler Franz Ringel, die Opernsängerin Ileana Cotrubas oder der große Kunstsammler Wilfried Daim. Danach wechselte sie ins renommierte Max Reinhardt Seminar, wo sie für Disposition, Öffentlichkeitsarbeit und die Erstellung der Programmhefte zuständig war. Seit Anfang 2000 ist sie selbständige Journalistin, Lektorin und Publizistin. 2004 übernahm sie die Niederösterreich-Redaktion für die Zeitschrift if – Informationen für die Frauen. Seit 2008 lektoriert sie für die Tageszeitung „Die Presse“.

Clementine Skorpil ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann Helmut in Neulengbach in Niederösterreich. Am 18. Juni 2007 brachte sie ihre Zwillinge Josefine und Antonin zur Welt.

In ihrer Freizeit liest sie gern und viel (vor allem Historisches), geht in die Oper und ins Theater und hört Musik.

Wo das Licht herkommt

Beatrix Petrikowski Oktober 2021

Weil Philippine nicht mit dem Tierquäler Seppel verheiratet werden will, flüchtet sie aus dem elterlichen Haus der Eltern in Neulengbach und kommt ausgehungert in Wien an. Sie freundet sich mit der erst vierzehnjährigen Grete an, wird vergewaltigt und hasst alle Freier. Ihre beste Freundin Grete überlebt das Kindbett nicht, was für Philippine ein schwerer Verlust ist. Verzweifelt bemüht sie sich um das Wohl des kleinen Jakob, das Einzige, was von Grete geblieben ist. Ihre Möglichkeiten sind begrenzt: Entweder sie geht ins Kloster, Hurenhaus, auf die Straße oder zieht Hosen an.

Philippine entscheidet sich für Rom, nennt sich fortan Philipp Moosleitner und darf, da sie sich den „Lehren des Askulap verschrieben“ hat, als Mann Medizin studieren. Später verlässt sie Rom und nimmt im portugiesischen Coimbra als Philipp ein Studium der Kartografie auf. Sie begegnet Adam von Regensburg, dem sie ihr Geheimnis anvertraut. Im Mai 1776 flüchtet sie jedoch aus Angst vor dem Henker aus Coimbra und segelt unter dem Schutz von José ins Reich der Tartaren, ohne zu wissen, ob sie Adam je wiedersehen wird.

Clementine Skorpil zeichnet in ihrem historischen Roman „Wo das Licht herkommt“ das Leben einer Frau im 18. Jahrhundert auf eindrucksvolle Weise nach. Deren schicksalhaftes Leben war bereits

vorherbestimmt, wenn „etwas Kleines zwischen den Beinen“ gefehlt hat. Allen Frauen wurde der Zugang zu den Studiensälen verweigert. Die Protagonistin, die in der Ich-Form berichtet, wurde als Mann verkleidet zwar zum Studium zugelassen, doch lebte sie immer in Angst vor einer Enttarnung, weil sie Körperbau und Stimme verraten konnten und natürlich auch das Geblüt, wenn ein „verräterisches Rinnsal die Waden hinunterströmen“ ließ. Und selbst dann, wenn man wie Philippine durch eine List das erzwungene Herunterlassen der Hose verhindern konnte, blieb bei ihren Weggefährten ein Restzweifel und man mied den Umgang mit ihr.

Die Autorin schreibt von absurden Vorstellungen der Menschen zur damaligen Zeit, dass beispielsweise in Afrika geborene Kinder zunächst noch weiß sein sollten. Ein Zeitgenosse nimmt an, dass die in der Zukunft erbauten Automaten die Menschen nur noch „im Caféhaus sitzen und in den Himmel schauen“ lassen. Auch Philippine, alias Philipp, glaubt an die Zukunft der Automaten und plant den Bau eines Flugautomaten. Kritische Einblicke gewährt der Plot, wenn es der österreichischen Kaiserin an nichts fehlt, während ihr Volk darbt. Wie in der aktuellen Situation Nebenwirkungen einer Coronaimpfung diskutiert werden, mussten sich die Menschen im 18. Jahrhundert mit dem „Einimpfen“ gegen die Blattern, eher als Pocken bekannt, auseinandersetzen, denn diese Infektionskrankheit forderte unzählige Opfer.

Die von Eltern und Erziehern angeordneten Strafen waren drastisch und zogen, wie Clementine Skorpil schreibt, nicht selten schwerwiegende gesundheitliche Folgen nach sich. So musste auch die junge Philippine unter anderem eine Stunde auf einem knorrigen Ast knien.

Ohne Zweifel ist der Roman „Wo das Licht herkommt“ ein historisches Meisterwerk, für das die Autorin umfangreiche Recherchen bis hin zu Heshen, einem Beamten der Qing-Dynastie, dem die Protagonistin begegnet ist, betrieben hat. Selbst eine so unwirklich erscheinende, von Philippine gemachte Behauptung, Dr. van Swieten wäre mit dem Beweis der Nichtexistenz von Vampiren betraut gewesen, ist völlig korrekt, denn dieser bedeutende Arzt und Reformator des österreichischen Gesundheitswesens hat mit dieser Aufgabe einem Wunsch der Kaiserin entsprochen.

Der Leser kann die Chronologie der Ereignisse nur schwer einordnen, da sämtliche Rückblicke lediglich am Wechsel vom Präsens ins Präteritum erkannt werden können. Auch vermeidet die Autorin konkrete Erklärungen der Geschehnisse wie die Vergewaltigung, die aber dennoch eine unmissverständliche Deutung zulassen. Ein extrem anspruchsvoller historischer Roman auf hohem Niveau!

<https://buchaviso.de/wo-das-licht-herkommt-von-clementine-skorpil>

Wo das Licht herkommt

Andrea-Karminrot Oktober 2021

Manchmal fragt man sich wirklich, „Wo das Licht herkommt“. Welchen Weg muss man beschreiten, um seinen Weg ins Licht zu finden? Clementine Skorpil hat hier ein wunderbares Buch geschrieben. Sprunghafte Sätze und alte Worte lassen dieses Buch zu einem Lesevergnügen werden. Lass uns in die Zeit reisen, als die Kaiserin Maria Theresia (1776) regierte...

Philippine Moosleitner soll den Seppl heiraten. Ach, der ist aber böse! Dabei ist Philippine ein schlaues Mädchen. Sie kann doch so gut rechnen und das Lesen fällt ihr auch nicht schwer. Noch bevor der Morgen anbricht, verschwindet sie aus dem Küchenfenster und lässt ihre vielen Brüder in dem schiefen Haus im österreichischen Hinterland, mit den Eltern allein. Sie schlägt sich als Junge bis nach Wien durch. Kurze Haare und die verschlissenen Hosen eines Bruders machen eine gute Verkleidung aus. Der Mönch, der ihr in Wien in der großen Küche des Klosters Suppe und warme Milch gibt, erkennt sie jedenfalls nicht als Mädchen.

„Zehntausend Schritte schwerer Mönche haben sanfte Täler in den Boden gedrückt...“ Seite 30

.....

<https://www.lovelybooks.de/autor/Clementine-Skorpil/Wo-das-Licht-herkommt-2939600990-w/rezension/3389211475/>

Nächste Termine Literaturrunde 2023

Mi., 15. November 2023

Dzevad Karahasan, EINÜBUNG INS SCHWBEN

Mi., 14. Dezember 2023

Rolando Villazon, AMADEUS AUF DEM FAHRRAD



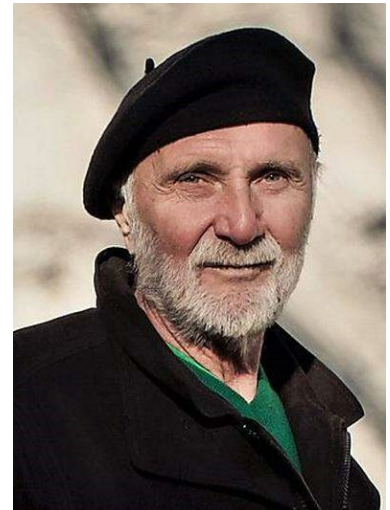
Einübung ins Schweben

Dževad Karahasan

* 25. Jänner 1953 in Duvno
† 19. Mai 2023 in Graz

suhrkamp 2023

304 Seiten



Biografie

aus wikipedia

Geboren am 25. Januar 1953 in Duvno, SR Bosnien und Herzegowina, SFR Jugoslawien als Sohn muslimischer Eltern, erhielt er seine erste prägende Bildung von Franziskaner-Patres. Er studierte Literatur- und Theaterwissenschaft in Sarajevo, die Promotion erfolgte an der Universität Zagreb. 1993 floh Karahasan aus der umkämpften Stadt Sarajevo, die in Teilen seines Werkes eine zentrale Rolle spielt.

Von 1986 bis 1993 war Karahasan Dozent für Dramaturgie und Dramengeschichte an der Akademie für szenische Künste der Universität Sarajevo, seit 1993 war er Gastdozent an verschiedenen europäischen Universitäten, darunter Salzburg, Berlin und Göttingen. 2009 war Karahasan Siegfried-Unseld-Gastprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Ab 1993 arbeitete Karahasan als Dramaturg und Dramatiker für ARBOS – Gesellschaft für Musik und Theater. Seine Theaterstücke wurden in Österreich (Wien, Krems, Hallein, Eisenstadt, Salzburg, Villach, Klagenfurt), Deutschland (Gera, Erfurt, Berlin, Leipzig), Bosnien-Herzegowina (Sarajevo), Ukraine (Odessa), Tschechien (Prag, Hradec Králové, Brno), Kosovo (Prishtina), Polen (Szczecin), Singapur (Singapore Arts Festival) und den USA (Washington D.C.) gespielt.

Neben Büchern veröffentlichte Karahasan zahlreiche Artikel in verschiedenen europäischen Zeitschriften, war außerdem Dramaturg am Nationaltheater Sarajevo und Stadtschreiber von Graz. 2013 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung gewählt. Karahasan lebte und arbeitete in Graz und Sarajevo.

Im Mai 2023 verstarb Dževad Karahasan im Alter von 70 Jahren in Graz.

Vom Sterben im Schweben

Stefanie Panzenböck Juni 2023

Rauch und Gestank schweben dicht über dem Erdboden, Menschen erzählen vom Schweben im Drogenrausch, Vögel fliegen nicht mehr, sie schweben. In Sarajevo ist das Schweben das Sterben.

In der bosnischen Hauptstadt beginnt Anfang April 1992 der Krieg. Wenige Tage zuvor empfängt der Dichter Rajko Šurup ebendort den berühmten walisischen Altphilologen Peter Hurd; Šurup verehrt ihn als unerreichte Geistesgröße und übersetzt dessen Bücher. Als die ersten Schüsse fallen, ist Hurd noch in Sarajevo und beschließt seltsam euphorisiert, die Stadt nicht zu verlassen. "Welcome to Hell", kommentiert Rajko die Entscheidung seines Idols.

In diesem Spannungsfeld - dem Egotrip des einen und dem Schmerz des anderen - spielt "Einübung ins Schweben", der große neue Roman des bosnischen Schriftstellers Dževad Karahasan. Wie verändert Krieg einen Menschen? Und was bedeutete dieser spezielle Krieg über 30 Jahre nach Beginn der Belagerung?

Die Form ist einfach und klug gewählt; Rajko fungiert als Erzähler und berichtet im Rückblick von seinen Erlebnissen 1992 und 1993. Die enge und konfliktreiche Beziehung zwischen Rajko und Peter eröffnet nicht nur eine zweite Ebene, sondern ein ganzes Spektrum an Betrachtungen des Krieges.

"Einübung ins Schweben" muss Sarajevo zum Zentrum haben. Karahasan, der in den 1970ern aus dem Westen Bosnien-Herzegowinas dorthin übersiedelte, verbindet eine tiefe Liebe mit der Stadt, der er etwa

in "Tagebuch der Übersiedlung" (erstmalig 1993 als "Tagebuch der Aussiedlung" erschienen) Ausdruck verlieh. Er erzählt darin von einer verwundeten Stadt im Zustand der Belagerung, die "aus einer Wirklichkeit in eine Idealität übersiedelt ist", wie der Autor in einem Falter-Interview ausführte. Somit existiere sie nur noch in der Erinnerung und der Sehnsucht von Menschen, die einst in ihr lebten.

Hat der 70-Jährige damals einzelne Geschichten und Essays zu einem unvergleichlichen Porträt Sarajevos zusammengefügt, so legt er nun den großen Roman vor. Die Stadt ist darin auch ein Ort, an dem sich der Krieg an sich zeigt -und alles, was er auszulösen vermag.

Der Gelehrte Hurd missbraucht Menschen, über die der Krieg hereinbricht, für eine rücksichtslose Verwirklichung dessen, was er Freiheit nennt: Ganz im Gegensatz zu seinem Freund und dessen Familie ist ihm die Rücksichts- und Gesetzlosigkeit der Stadt im Krieg nicht Bedrohung, sondern Genuss. Er gehört zu den wenigen, die sowohl Drogen als auch teures Essen im Übermaß bekommen. Am Ende begeht er womöglich ein Verbrechen. Eindringlich beschreibt Karahasan diese Selbstaufgabe eines Geistesmenschen.

Sein aus Sarajevo stammender Bewunderer hat dem Zynismus seines Freundes kaum etwas entgegenzusetzen; letztlich resigniert er vor dessen körperlicher und geistiger Verwahrlosung. "Was soll jemand wie ich in einer Welt tun, in der sich Geistesgrößen in etwas zwischen einem kranken Tier, einem Gegenstand und einem unschuldigen Kind verwandeln?", fragt Rajko, der seinen Freund trotz allem nie verlässt.

In diese Beziehung verwebt Karahasan weitere Beobachtungen. Rajko bemerkt etwa, wie Menschen ihr Redeverhalten im Krieg verändern. "Ein Mensch, der sein ganzes Leben lang schweigsam wie ein Fisch war, ließ nach zehn Tagen Krieg niemanden mehr zu Wort kommen. Während ein anderer, der als unerträglicher Schwätzer bekannt war, in Schweigen versank, als hätten ihm die Unbilden des Krieges sowohl den Willen als auch die Fähigkeit zu sprechen genommen."

Doch die Gräben sind tiefer. "Warum teilte sich die Gesellschaft in Sarajevo damals derart radikal in jene, die raffen, rauben, retten und sich aneignen, und jene, die sorgsam darauf bedacht sind, dass ihnen auch nicht eine Zigarette in die Hände gerät, die nicht ihnen gehört? Warum waren in der ganzen Stadt keine drei Menschen zu finden, die irgendwo zwischen diesen beiden Gruppen gestanden hätten?"

Karahasan spielt seine Erzählkunst eindrucksvoll aus. Er verweilt in einer Situation, dreht sie in alle Richtungen, dann ereignet sich Unglaubliches. Anstatt des Bräutigams ist da nur ein blutiges Hemd bei der Hochzeit; ein allseits beliebter Mann wird getötet, "und nach dem Einschlag der Granate wären über der Stelle, an der Šaćir gestanden hatte, ganze Wolken roter Blütenblätter aufgestiegen. Als hätte die Granate in einen blühenden Kirschbaum eingeschlagen, der irrtümlich rot blühte".

Peter und Rajko schaffen es, Bosnien-Herzegowina zu verlassen. Der Gelehrte flüchtet sich in den Wahnsinn, dem Dichter bleibt nichts. Nur die Sehnsucht nach einer verlorenen Stadt.

<https://shop.falter.at/detail/9783518431221/einuebung-ins-schweben>

Nachruf

Graz – Der Schriftsteller Dževad Karahasan ist tot. Der Wandler zwischen den Welten verstarb am Freitag in Graz, wie sein Verlag Suhrkamp mitteilte. Der gebürtige Bosnier war im Wechsel zwischen seiner alten Heimat Sarajevo und seiner Wahlheimatstadt Graz gependelt. Karahasan galt als einer der renommiertesten Autoren des Balkans – und als einer der meistgeehrten der Region.

Das Werk von Karahasan umfasst Romane, Dramen, Essays und theoretische Schriften. Allen Genres gemeinsam war stets ein gewisser Impetus der Aufklärung, ein Ansinnen, als Vermittler zwischen Ost und West oder Islam und Christentum zu fungieren.

Geboren wurde Dževad Karahasan am 29. Jänner 1953 in eine muslimische Familie, der Junge wurde allerdings von Franziskanern frühgebildet. Nach dem Studium der Literatur- und der Theaterwissenschaft in Sarajevo wurde Karahasan schließlich Dozent an der dortigen Akademie für szenische Künste. Er musste die belagerte Stadt jedoch in den Jugoslawienkriegen 1993 verlassen. [...]

<https://www.derstandard.at/story/2000146572184/autor-dzevad-karahasan-in-graz-verstorben>

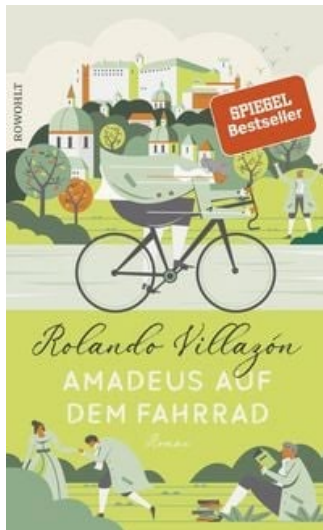
Nächste Termine Literaturreunde

Mi., 14. Dezember 2023

Mi., 10. Jänner 2024

Rolando Villazon, *AMADEUS AUF DEM FAHRRAD*

Melinda Nadj Abonji, *TAUBEN FLIEGEN AUF*



Amadeus auf dem Fahrrad

Rolando Villazón

* 22. Februar 1972 in Mexiko-Stadt

Rowohlt Buchverlag 2020

416 Seiten



Biografie

aus wikipedia

Rolando Villazón Mauleón (* 22. Februar 1972 in Mexiko-Stadt) ist ein mexikanisch-französischer Opernsänger (Tenor), Regisseur und Schriftsteller mit österreichischen Vorfahren. Im Jahre 2007 erhielt er die französische Staatsbürgerschaft. Besonderes Aufsehen erregte er 2005 mit seiner Rolle als Alfredo Germont an der Seite von Anna Netrebko in einer Aufführung von Giuseppe Verdis *La traviata* bei den Salzburger Festspielen. Seit 2010 ist Rolando Villazón Mexikos Kulturbotschafter.

Rolando Villazón wurde in Mexiko-Stadt geboren. Weil er in seiner Kindheit auf Wunsch seiner aus Österreich stammenden Urgroßmutter das Colegio Alemán Alexander von Humboldt besuchte, spricht er gut Deutsch. Im Alter von elf Jahren ging er an die Academia de Artes Espacios, wo er Unterricht in Musik, Schauspiel, Ballett und Modern Dance nahm.

Seit Mitte 2006 musste Rolando Villazón mehrmals aus gesundheitlichen Gründen Auftritte absagen. Am 15. August 2007 gab Villazón bekannt, er wolle sich einige Monate zurückziehen, um wieder zu seiner gewohnten Vitalität zurückzufinden. Im Januar 2008 erfolgte sein Comeback an der Wiener Staatsoper in *Werther*. Sein großes Comeback plante er aber mit einem Konzert am 27. Juni 2008 vor dem Schloss Schönbrunn in Wien, das er anlässlich des Finales der Fußball-Europameisterschaft 2008 gemeinsam mit Plácido Domingo und Anna Netrebko gab.

Mit Anna Netrebko drehte er unter der Regie von Robert Dornhelm in Wien eine Verfilmung von *La Bohème*, wobei der Gesang bereits bei einer konzertanten Aufführung 2007 in München aufgezeichnet worden war. Diese wurde ab Oktober 2008 in europäischen Kinos gezeigt und im März 2009 auf DVD veröffentlicht. Im August 2008 trat er erneut bei den Salzburger Festspielen auf, diesmal als Romeo an der Seite von Nino Machaidze in *Roméo et Juliette*.

Im Oktober 2008 sang Villazón den Lenski in der Berliner Produktion von *Eugen Onegin* unter der Regie von Achim Freyer. Wenig später wurde er an der Londoner Covent Garden Opera als Dichter Hoffmann in Jacques Offenbachs Oper *Hoffmanns Erzählungen* euphorisch bejubelt. Im Dezember 2008 kehrte er als Rodolfo in *La Bohème* an die Wiener Staatsoper zurück.

Seit dem 1. Juli 2017 ist Villazón künstlerischer Leiter der Mozartwoche in Salzburg. Seit dem 1. August 2017 ist er Moderator und Markenbotschafter bei Klassik Radio.

Seit 2019 ist er für die Internationale Stiftung Mozarteum in Salzburg tätig und verantwortete zunächst das Marketing und die Kommunikation an der weltweit führenden Institution zur Bewahrung und Verbreitung des Erbes Wolfgang Amadeus Mozarts. Im Juli 2021 wurde bekannt, dass Villazón die künstlerische Leitung der Stiftung übernimmt. Er trägt damit auch die Gesamtverantwortung für den laufenden Konzertbetrieb und die künstlerischen Aktivitäten

Rolando Villazón singt, inszeniert, organisiert

Clementine Skorpil Juni 2020

Er entdeckt früh die Liebe zum Theater, wird ein Opernweltstar, tritt als Clown für schwerkranke Kinder auf, inszeniert selbst und wird Chef der Mozartwoche. Was klingt wie ein Roman, ist bloß der Schnelldurchlauf durch Rolando Villazóns Leben. Kein Wunder, dass es diesen zur Schriftstellerei zieht. Das auch noch, könnte man sagen, doch das wäre vorschnell.

In Villazóns drittem Werk geht es – wenig überraschend – um einen jungen Sänger. Wer hier auf eine versteckte Autobiografie tippt, die aus Bescheidenheit als Roman mit einem Ich Erzähler mit anderem

Namen publiziert wurde, irrt. Die Bescheidenheit ist hier keine bloße Pose. Der Ich Erzähler, Vian Mauer, hat sicher vieles mit Villazón gemein, einschließlich der deutschsprachigen Vorfahren, und ist dennoch nicht er.

Rolando Villazón erzählt die Geschichte eines jungen Mexikaners, der sich schon als Kind für die Oper begeistert – seine Erweckung ist eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ in Bayreuth. Vians Entschluss, Sänger zu werden, wird in seiner Familie nicht wohlwollend aufgenommen. Vielmehr versucht sein Vater, ihn von diesem Weg abzubringen, ihm vor Augen zu halten, wie sinnlos das Streben nach einem Leben von und mit der Kunst ist. Tatsächlich schlägt sich Vian als Komparse durch, statt zumindest kleine Rollen zu singen.

Die Selbstzweifel des Künstlers. Es sind die Selbstzweifel, die den jungen Mann beständig zernagen. Die Sätze, die einst der Vater zu ihm gesagt hat und die sich nun in seinem Inneren verselbstständigt haben und ihn langsam, aber stetig zermürben. Viele essenziell künstlerische Fragen werden aufgeworfen. Ist wirklich das Talent das einzig Entscheidende? Setzt sich Qualität immer durch oder doch nur zeitweise, durch Zufall, Glück, Beziehungen? Ist das Scheitern der letztgültige Beweis für mangelndes Talent? Und wie lässt sich das alles aushalten?

Das Buch offenbart auch tiefe Einsichten in künstlerisches Schaffen, etwa wenn der Ich Erzähler zu Beginn des Buchs bekennt, dass er in Salzburg – seinem Sehnsuchtsort – angekommen ist, sich aber trotzdem kaum vorstellen kann, wie Mozart gelebt hat, weil er schlicht zu wenig darüber weiß: Wissen und Fantasie sind also nicht bloß zwei verschiedene Entitäten, die losgelöst voneinander existieren. Vielmehr bedingt das eine oft das andere. Aber ist das notwendig? Oder ist es besser, sich einfach dem Werk zuzuwenden, wenn wir etwas über dessen Erschaffer erfahren wollen?

Natürlich geschieht ständig etwas in dem Roman. Doch die Handlung ist erstaunlich unwichtig, wie bei einer Oper, die wir oft gesehen haben; bei der wir wissen, was passiert, und dennoch andächtig lauschen, während das Geschehen an uns vorüberzieht, bloße Kulisse dafür, worum es geht: tiefe Gefühle, Verirrung und Verwirrung, das Menschsein per se.

Villazón nimmt seine Leser mit in die Welt der Kunst, Opernliebhaber und Freunde der Stadt Salzburg werden großzügig bedient; wir begegnen den großen Namen wie Daniel Barenboim und Cecilia Bartoli, aber alles bleibt im stimmigen Rahmen des Texts. Villazóns Begeisterung für die Kunst springt über. Mögen ein paar wenige Metaphern etwas plakativ wirken, etwa die zertretene Weinbergschnecke für den unbehausten, geschmähten Künstler oder die herabstürzenden Raben für die Depression, so ist dennoch das, was Villazón aus seinem Thema macht, keinesfalls platt.

Und was hilft gegen die herabstürzenden Raben? Bunte Farben, Zeilen aus Gedichten rezitieren, mit Statuen reden oder mit dem Buchhändler des Vertrauens über die Literatur.

<https://www.diepresse.com/5828748/ein-roman-wie-eine-oper-rolando-villazon-als-autor>

Rolando Villazóns dritter Streich

Daniela Ziemann Juni 2020

Villazón hat als Sänger eine Weltkarriere hingelegt. Seine Figur Vian dagegen schafft es nur zum Komparsen. Bei den Salzburger Festspielen darf er als Statist im Don Giovanni auftreten.

„Amadeus auf dem Fahrrad“ ist eine fiktive Geschichte, die in die Realität hineingeboren wurde. Die Handlung spielt in Salzburg, führt an berühmten Plätzen und Denkmälern vorbei. Immer wieder nimmt Villazón Bezug auf Literatur, oftmals von spanischsprechenden Schriftstellern, die der Leser entdecken kann. Daneben spielt auch die Kunst eine große Rolle. Beispielsweise geht Vian zum bekannten Kunstwerk „Spirit of Mozart“ der Performance-Künstlerin Marina Abramovic, das sich in der Salzburger Altstadt befindet. Viele von Villazóns Musikerkolleginnen und -kollegen tauchen in dem Roman ebenfalls auf: Daniel Barenboim dirigiert die erste Oper, die Vian als Kind erleben durfte. In Salzburg dann trifft er mehrmals auf Cecilia Bartoli, die Villazón als berühmteste Mezzosopranistin der Welt adelt. Umstrittene Figuren sind dagegen rein fiktiv. Wie etwa der Regisseur Friedemann Schuff.

<https://www.swr.de/swr2/literatur/amadeus-auf-dem-fahrrad-rolando-villazons-dritter-streich-100.html>

Nächste Termine Literaturreunde

Mi., 10. Jänner 2024

Melinda Nadj Abonji, TAUBEN FLIEGEN AUF

Mi. 11. Februar 2024

Bernhard Schlink, DIE ENKELIN